

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Willkommen in der Heimat!

Marburg, 14. November.

Das sehnsüchtige Verlangen, unser wackeres Reserveregiment auf heimischem Boden wieder zu sehen, wurde gestern endlich gestillt.

Um elf Uhr Vormittag brachte der Ruf: „Sie kommen!“ die lebhafteste Bewegung in die ungeheure Masse der Bevölkerung, welche sich beim Südbahnhof eingefunden. Im Bahnhof selbst wurden die Truppen vom Bürgermeister, von Mitgliedern des Gemeinderathes, des patriotischen Komites, von Offizieren der Garnison, von Freunden und Verwandten der Reservemänner, so weit es der ausgedehnte Raum zuließ, erwartet.

Der Herr Bürgermeister ließ die Führer der Heimkehrer willkommen und dankte Herr Oberstleutnant Baron Pittel im Namen derselben. Die Musikkapelle des Linienregimentes Hartung, welche von Trient eigens zu diesem Zwecke hier eingetroffen, ließ ihren Willkommensgruß ertönen und vielstimmiger Jubel durchbrauste die Lüste. Kein Auge blieb thränenfrei!

Vom klaren, tiefblauen Himmel schien warm die Sonne und sandte ihren verklärenden Strahl über das weite Land. Mit Fahnen und Kränzen geschmückt waren die Häuser der Straßen, durch welche der Zug sich bewegte und Kränze und Blumen wurden in zahlloser Menge von schöner, freundlicher Hand geworfen.

An der Spitze des Zuges schritt die Musikkapelle; dann folgten die hiesigen Veteranen in schmucker Uniform mit ihrer Fahne und hinten drein marschirten die Eintausend vierhundert mit den Offizieren — durchwegs Männer, welchen es anzusehen war, daß sie im Felde gestanden: wettergebräunt, härtig, hager.

Am 28. Oktober hatte das Regiment Sarajevo verlassen. Was früher an Mühsalen ertragen worden, bleibt zurück hinter den An-

strengungen und Leiden dieses Marsches unter fortwährenden Schneestürmen oder Regengüssen. Von der Hauptstadt Bosniens bis Marburg konnten diese Truppen nur einmal (in Sissek) ein Nachlager im Trockenen halten.

So jubelumrauscht war die steirische Grenze wohl noch niemals und nirgend, als am Dienstag vor Mitternacht bei Rann, während der Bahnzug über dieselbe fuhr. Im Bahnhof zu Rann wurden die Truppen mit Böllerschüssen und Musik empfangen und gässlich bewirthet. Auf sämtlichen Stationen wiederholte sich die freundlichste Begrüßung und Bewirthung, was die verspätete Ankunft in Marburg erklärt.

Abends war die Stadt beleuchtet. Raketen kriegten. Um 7 Uhr fand ein großer Zapfenstreich statt und dann gab die Musikkapelle ein Konzert im Kasino.

Die allgemeine Freude hat am 13. Nov. in Marburg ihren bereichendsten Ausdruck gefunden. Die Wehrmänner fühlen sich gehoben durch das Bewußtsein, ihre schwere Pflicht getreu erfüllt, der Heimat Ehre gemacht, die Fahne hochhaltend zurückgebracht zu haben. Der Bevölkerung aber gebührt das Verdienst, daß sie nach Kräften bestrebt gewesen, den Einzug des heimischen Reserveregimentes Hartung feierlich, zu einem unvergesslich frohen Wiedersehen zu gestalten.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Halbamtlichen üben sich wieder in der Kunst, Biffen zu gruppieren und die Kosten für Bosnien-Herzegowina unmöglich gering darzustellen. Außerdem bleibt ihnen der Trost, welchen die Nachtragskredite gewähren.

Die Kroaten und die Serben Ungarns verhalten sich der Orientfrage gegenüber grundverschieden. Erstere verlangen die Erwerbung Bosniens und der Herzegowina und die Verbindung derselben mit dem drei-

einigen Königreich; die Serben verurtheilen aber die Okkupation als eine Maßregel, welche das Slaventhum lähmen soll; wolle Oesterreich-Ungarn den Wettkampf mit Rußland aufnehmen, so müssen die inneren Verhältnisse in slavischem Sinne umgestaltet werden.

Die Sozialdemokraten Deutschlands, welche nach Italien gewandert, haben auch dort die gewünschte Sicherheit nicht gefunden. Die Regierung des Königs Humbert läßt frischweg verhaften und ausweisen — im wohlverstandenen eigenem Interesse und dem Fürsten Bismarck zu Liebe.

Vermischte Nachrichten.

(Studentenleben. Ein nordamerikanisch-deutscher Kommers.) Am 12. Oktober fand zu St. Louis ein Kommers ehemaliger Studenten mit aller Feierlichkeit statt und zwar in dem mit Verbindungswappen, Schlägern, Studentenbildern, Trinkhörnern, deutschen Fahnen und Blumengewinden sehr geschmackvoll decorirten großen Saale in Offmann's „Tivoli.“ Es nahmen etwa 60 Personen daran theil. Das älteste Semester repräsentirte John Dugge, Apotheker in St. Louis, der im Jahre 1839 die Universität bezog. Der Kommers wurde um 9 Uhr vom Präses, Dr. Otto Greiner, mit einer passenden Ansprache und einem Salamander auf die von auswärts erschienenen Kommilitonen eröffnet, worauf, unter Begleitung des 15 Mann starken Orchesters, das prächtige Lied: „Wo zur frohen Festerstunde“ gesungen wurde. Eine Anzahl ehemaliger Studenten war am Kommen verhindert, so der alterwürdige Friedrich Münch, welcher seinen Festgruß mit dem Bemerkensentschuldigste, daß er im vorigen Jahrhundert geboren sei und daß sein hohes Alter ihn verhindere, an der Festlichkeit theilzunehmen; ferner Richter Stallo in Cincinnati, welcher schrieb: „Leider gehöre ich zu den armen

Feuilleton.

Ein Schicksal.

Von H. Delschläger.

(Fortsetzung.)

Hellmann blickte ihr einen Augenblick nach. „Adio!“ murmelte er dann vor sich hin und machte sich alsbald durch die Nacht auf den Heimweg. Neben ihm rauschte die Noab, über ihm glühten in mildem Frieden die Sterne, aber Hellmann achtete nicht darauf und es schien, als wenn ihm wieder etwas in der Brust in Unordnung gerathen und er nicht im Stande sei, es sogleich wieder in die richtige Lage zu bringen.

Das Erste, womit sich Hellmann den nächsten Tag zu beschäftigen hatte, war die Ausschreibung der Soldaten. Der Feldwebel hatte sich zum Rapport eingestellt und die Namen der Excedenten aus seiner Brieftasche verlesen.

„Was befehlen der Herr Oberleutnant, daß mit den Leuten geschieht?“ hatte er alsdann gefragt und nicht geahnt, welchen bedenklichen Zwiespalt er mit diesen Worten in seinem Vorgesetzten wahruse.

Mit sich selbst im Streite schritt Hellmann im Zimmer auf und ab. Daß die Soldaten nach dem Befehle zu bestrafen waren, stand fest; es war sogar nothwendig, wenn in der Kompagnie Zucht und Sitte aufrecht erhalten werden sollten. Dagegen ließ sich einwenden, daß die Ausführung der Abtheilung bisher eine tadellose gewesen war und daß man den Exceß des vergangenen Tages mit der Aufregung des Tanzes wie des Weins entschuldigen konnte. Und wenn Hellmann die Leute mit einem bloßen Verweis durchkommen ließ, konnte er sicher sein, von Hedwig belobt zu werden und ihr Gefallen zu erregen. Im entgegengesetzten Falle hatte sie gedroht, ihn böse zu werden. Sie war ihm also, sagte sich Hellmann, jetzt gut! Welche Befugniß aber hatte sie, mit solcher Bestimmtheit — dies war es vor allem, woran sich Hellmann stieß — in die militärische Rechtspflege des Kompagniekommandanten eingreifen zu wollen? Sie schien ihrer Sache so sicher zu sein. Gewiß war ihr, dem schönen, geistvollen, originellen Mädchen, von vielen Männern schon recht viel zu Gefallen gethan worden, warum sollte sie nicht auch über Hellmann triumphieren können?

Hellmann trat an das offene Fenster und blickte hinüber nach Dammbausen, dessen Kirch-

thurm man über die Gärten des Dorfes hervorrang sah.

Rasch drehte er sich gegen den Feldwebel im Zimmer um, sein Entschluß war gefaßt.

„Sieben Soldaten waren außer Waldmann bei der Affaire theilhaftig?“

„Sechs Soldaten und ein Gefreiter.“

„Desto besser. Nichten Sie im Gemeindehause, oder wo es sonst möglich ist, eine Stationswache ein, und lassen Sie diese von dem Gefreiten und den sechs Mann heute Mittag zur Strafe beziehen. Waldmann bleibt auf der Wache als Arrestant.“

„Befehlen der Herr Oberleutnant“, fragte der Feldwebel, „einen Posten vor dem Schlosse?“

„Nein, nein! Ich habe den Leuten bis jetzt gern die Arbeit eines Wachtienstes nachgesehen und selbst auf den Posten vor meiner Wohnung verzichtet. Aber jetzt sollen sie büßen. Der Posten jedoch bleibt vor der Wache!“

„Die morgen Mittag wieder abzieht?“

„Ohne durch eine neue ersetzt zu werden. Die Mannschaft wird mir beim Abendrapport vorgestellt.“

„Haben der Herr Oberleutnant sonst nichts zu befehlen?“

„Nein. Guten Morgen, Feldwebel!“

Der Feldwebel machte kehrt und ging.

Teufeln, die im schlimmen und buchstäblichen Sinne „legum servi sunt, at liberi esse possint“ (d. h. welche die Mittel zu einem guten Schluß immer erst mit einem schlechten Prozeß zu verdienen haben), und kann mich daher am 12. d. M. unmöglich wo anders als in den hiesigen Gerichtszimmern einfinden.“ Karl Heinzen aber sandte den ehemaligen Studenten auf ihre Einladung nachstehenden Absagebrief: „Das bisherige deutsche Wörtchen „Leben“ ist nach meiner Ansicht durchaus verwerflich und sollte nicht von denkenden Männern durch Erinnerungsfeste verherrlicht werden. Vielleicht stünde es mit dem deutschen Volke anders, wenn dessen akademische Jugend sich für andere Dinge begeisterte, als für das unsinnige Treiben, welches ihr die Regierungen absichtlich freigeben, damit sie sich nicht würdigeren Zielen zuwenden. Mich stimmt die Erinnerung an das akademische Treiben um so feindlicher, da ich — woraus ich gar kein Geißel mach — mich zur Zeit selbst an demselben in wenig rühmenswürdiger Weise betheilig habe.“

(Soziale Lage. Arbeiternoth in Holland.) Wie dem „Schwäb. Merkur“ berichtet wird, hat die Noth der arbeitenden Klassen Hollands, namentlich in den größern Städten, niemals eine solche Höhe erreicht, als im gegenwärtigen Augenblicke. Zu Hunderten stehen die Arbeiter an den Quais von Amsterdam und Rotterdam und harren der Ankunft irgend eines Ostindienfahrers sehnsüchtig entgegen, um beim Ausladen künftigen Lohn zu verdienen. In Amsterdam ist es in den letzten Wochen häufig vorgekommen, daß verdienstlose Arbeiter irgend einen Erzeß begingen, nur um bei der Polizei ein Unterkommen zu finden und für einige Zeit der drückendsten Nahrungsvorsorgen überhoben zu sein. Inzwischen hat in Amsterdam vor 14 Tagen die zweite sozialdemokratische Versammlung stattgefunden und die Aeußerungen, die hier über den König, die zweite Kammer und den Amsterdamer Gemeinderath fielen, kennzeichnen den furchtbaren Ernst der Lage.

(Der Geschworenen dienst.) Bei dem Abendessen, mit welchem die Berliner Geschworenen den Schluß der letzten Sitzung gefeiert, wurde nachstehendes Gedicht vorgetragen:

Heilig ist die Bürgerpflicht,
Nichte hat der Bürger nicht.
Aber viele große Qualen —
Nr. Eins: das Steuerzahlen,
Nr. Zwei: die ew'gen Wahlen,
Nr. Drei: die städtische Pflicht,
Nr. Vier: das Schwurgericht!

Dieser letzte schwere Fall,
Schrecken bringt er überall. —
Arglos sitzt man heim bei Müttern,

Damit war die Angelegenheit erledigt, und Hellmann fühlte sich ordentlich erleichtert; die Strafe war nicht zu scharf, und, tröstete sich Hellmann noch überdies, als er die nach dem Frühstück gewohnte Zigarre ansteckte, eine Witzigung könne den Leuten unter keinen Umständen schaden.

Der Tag verging unter der gewohnten Beschäftigung, und es war Hellmann nicht unangenehm, von seinen beiden Offizieren zu hören, daß sie mit dem Kaplan und dem Lehrer des Dorfes für den Abend ein Tarockspiel im Wirthshause verabredet hätten. Da er in die Geheimnisse des Kartenspiels nicht eingeweiht war, konnte er, ohne aufzufallen, aus der Gesellschaft wegbleiben und einen Spaziergang vorschützen. Die nämliche Stunde fand ihn denn auch, wie den Tag vorher, wieder auf dem Wege nach Dammhäusen.

Es war ihm lieb, einer so angenehmen Unterbrechung des auf die Dauer doch langweiligen Detachementslebens begegnet zu sein, und er freute sich darauf, wieder einen Abend mit dem Mädchen zu verplaudern, dessen Gespräch in so eigenthümlich anregender Weise wirkte. Merkwürdig war nur, daß er, je näher er dem Dorfe kam, umsomehr die den ganzen Tag über bewahrte Sicherheit verlor und mit immer größerer Unruhe an die Bestrafung der

Denkt nichts Böses und will suttern,
Plötzlich regt die Klingel sich,
Und ein Schreiben fürchterlich
Wird von dorten reingebracht.
Gutes bringt es sicher nicht:
Denn es kommt vom Stadgericht.
Punkt halb zehn an jedem Morgen
Muß er das Geschäft besorgen,
Denn man ladet ihn nun ein,
Ein Geschworener zu sein.
Wenig Hoffnung, sich zu drücken,
Ober gar ganz auszuruhen;
Denn durch des Gesetzes Kraft
Wird er fürchterlich bestraft:
Gleich dreihundert Reiches-Mark,
Meine Herren! — das ist stark.

Marburger Berichte.

(Erschlagen.) Am 10. November gegen Mitternacht wurde in Ober-Pulsgau — auf einer Wiese neben der Reichstraße — der Zimmermann Melachur aus Polosche von 2 Bauern aus Buchberg erschlagen.

(Aus dem Kreise der Bier-Industriellen.) Die Grazer Handels- und Gewerbestammer hat aus dem Kreise der Bier-Industriellen in die vom Finanzministerium angeordnete Enquete die Herren: P. Reinighaus in Graz und Th. Göy in Marburg gewählt.

(Der Veteranenverein „Erzherzog Friedrich“ an die heimkehrenden Truppen.) Bei Ankunft des Reserveregiments Hartung rückte der I. Militär-Veteranen-Verein in voller Parade aus und überreichte ein Fahnenband mit Lorbeerkrantz und ein Begrüßungsschreiben, für welches der Regimentskommandant in wärmsten Worten seinen Dank ausdrückte.

Das Begrüßungsschreiben lautet:
Willkommen!

Ihr Tapferen im Heimatlande!

Wir rufen es Euch heute zu, mit frohem Sinne, mit Thränen der Freude im Auge, mit Lust im Herzen; wir jubeln es Euch theure Waffengenossen zu, wie wir Euch damals, am Tage des schweren Abschiedes ein letztes Lebenswohl nachschallen ließen, ein Lebenswohl des Trauerns und des Kammers, und bitterer Schmerz quoll aus unserer Brust beim sehnsuchtsvollen Wunsche des Wiedersehens.

Es waren bittere Tage, als Ihr ginget; der eine ließ Vater und Mutter zurück, und war vielleicht die einzige Stütze armer, alter, kranker Eltern, dieser Weib und Kind, die nun allein und hilflos dastanden, nachdem sie ihren Ernährer, den Gatten, Vater verloren — dort weinte eine Braut um den Bräutigam und

lehnte schluchzend an seiner Brust und gar manche Thräne rollte heimlich im stillen Kämmerlein für den Geliebten, der in die Fremde zog. — Den Pflug müßt Ihr verlassen und den Schreibtisch, das Handwerk und die Fabrik — Alle traf unseres allgeliebten Kaisers gebielendes Nachwort — und Ihr als Soldaten von echtem Schrot und Korn — Steiermarks Stolz — seid willig und gerne dem Rufe gefolgt.

Schwere Stunden kamen über Euch — auch schwere über uns. Was Ihr gelitten und welche Kämpfe Ihr zu erdulden hattet, wißt Ihr ja selbst am besten; aber auch wir haben die Zeit Eurer Abwesenheit in Sorgen, in stetem Hangen und Bangen verbracht. Haben gezittert für Euer Leben und Eure Gesundheit und trösteten uns nur mit dem Gedanken an ein frohes herzliches Wiedersehen, und wenn Nachrichten aus dem fernen Bosnien zu uns kamen, die uns erzählten von den Heldenthaten unserer Steirer, unserer Brüder, da mischte sich der Stolz über die altbewährte Tapferkeit unseres Regiments, Freude über die glänzenden Siege unserer kampfbewährten Armee in die Thränen derer, die in der Verlustliste befreundete Namen lasen.

Ihr habt Großes vollbracht; Ihr habt Lorbeeren gepflückt, Ihr habt unserer Armee mit zum Siege verholfen; wir danken Euch hiesfür.

Als in Graz das Landesfest zu Ehren des geliebten Erzherzog Johann gefeiert wurde, da sagte unser gnädiger Monarch: die Ersten, die wiederkehren, sollen die Steirer sein! — Und nun seid Ihr da, die Stunde des Wiedersehens, die lang ersehnte, die lang erhoffte, sie ist erschienen!

Willkommen Ihr Brüder im Heimatlande!

Zwar nicht alle, die gingen, kommen zurück, gar mancher blieb unten auf dem Felde der Ehre, gar mancher Krieger blutete für Kaiser und Vaterland; unsere Pflicht ist es vor Allem, ihrer zu gedenken. Unser erstes Hoch!! gelte vor Allem unseren tapferen gefallenen Brüdern.

Aber auch Ihr, die Ihr unverfehrt oder wenigstens theilweise gesund zurückgekehrt, habt nicht minder gelitten, darum auch Euch ein kräftiges, aus frohem Herzen schallendes Hoch!!

Und nun wollen wir frohen Herzens dessen gedenken, der Euch sobald heimkehren ließ, unter dessen Fahnen Ihr gekämpft und geblutet, unseres geliebten Herrschers Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser Franz Josef. Er lebe hoch!!

(Zur Begrüßung der Heimgekehrten.) Als das Regiment Hartung vor dem Bahnhose aufgestellt war, ließ der II. Veteranenverein durch die Herren Knabel und Preß einen Lorbeerkrantz mit goldbefranster weißer Atlaschleife überreichen, der folgende

Soldaten dachte, für die sich Hedwig so lebhaft verwendet. Wenn wirklich ihr Mitleid dabei im Spiele war, dann, mußte sich Hellmann gestehen, hatte er es schlimm gemacht und mußte fürchten, durch seine Nachricht wirklich ihrem Herzen wehe zu thun, was sie vielleicht nicht so bald verzeihen mochte.

Mitten unter diesen Skrupeln, die ihn beinahe wieder zur Umkehr veranlaßt hätten, kam er in Dammhäusen vor dem Wirthshause an und schritt, ohne von Jemand bemerkt worden zu sein, durch den Garten auf die bekannte Laube zu, deren den Eingang dicht verschleierte Zweige er vorsichtig auseinanderbog.

Eine Ueberraschung war ihm vorbehalten, denn statt des Mädchens, das er hier zu finden hoffte, sah er sich einem halb bäuerisch halb städtisch gekleideten Burschen von unterster mittlerer Statur gegenüber, der sich beim Eintreten des Offiziers in der glänzenden Uniform langsam von seinem Stuhle erhob und den offenbar nicht willkommenen Gast mit einem finsternen, trotzigen Blick musterte.

Einen Augenblick standen sich die beiden Männer stumm gegenüber, sich fixirend, der Bursche im Hintergrund der Laube, Hellmann nach vorn am Eingang.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich

gestört haben sollte“, sagte letzterer dann höflich und wollte wieder zurücktreten.

„Nicht stören Sie nicht“, antwortete der Fremde, „und in diese Laube einzutreten hat Jedermann das Recht, der die Familie des Wirthes kennt.“

„Ich habe gestern erst das Veranügen gehabt, in unerwarteter Weise deren Bekanntschaft zu machen.“

„Ja“, versetzte der Andere flüchtig, „in Kriegszeiten muß man sich daran gewöhnen lernen, das zweifarbige Tuch überall aufstauhen zu sehen.“

In Hellmann stieg die Galle auf, er bemühte sich aber, ruhig zu bleiben.

„Der Soldat mag, ich will das zugeben, nicht Jedem ein willkommenener Gast sein; was Herrn Mark anlangt, so empfing er mich in der zuvorkommendsten Weise.“

„Er ist ein harmloser Mann“, bemerkte der Andere kurz und nahm wieder auf seinem Stuhle Platz, den Oberkörper zurückgeworfen und den brutalen Blick fortwährend auf Hellmann geheftet.

Dieser wollte sich eben zurückziehen, da der Ausgang eines in solcher Weise fortgeführten Gesprächs nicht abzusehen war, als es hinter ihm rauschte und Hedwig eintrat.

Sie war überrascht, die beiden Männer

Inskrift trug: „Dem tapferen Regimente Hartung, gewidmet vom II. Marburger Militär-Veteranen-Verein“. Herr Knabel sprach bei dieser Gelegenheit: „Herr Oberlieutenant! Gestatten Sie dem II. Marburger Militär-Veteranen-Verein durch Ueberreichung dieser wohlverdienten Lorbeeren dem tapferen Regimente Hartung die tiefste Hochachtung bezeugen zu dürfen.“ Es wurde „Habt Acht!“ kommandirt, die Fahne gesenkt und an derselben der Kranz befestigt. Der Herr Oberlieutenant drückte dem Sprecher die Hand und erwiderte: „Meine Herren! Ich danke Ihnen im Namen meines Regimentes für Ihre herzliche Anerkennung. Ich versichere Sie, daß die Mannschaft des heimathlichen Regimentes — die Steirer — bei jeder Gelegenheit ihre Schuldigkeit gethan haben, daß sie stets brav, tapfer, ausdauernd und unerschrocken waren, und daß ich stolz bin, ein solches Regiment zu kommandiren.“

(Bewirthung des heimischen Regimentes.) Die Bewirthung der heimgekehrten Reservemänner fand gestern in der Göß'schen Bierhalle unter Mitwirkung der Musikkapelle des Linienregiments statt und dauerte von 2 Uhr Nachmittag bis zum späten Abend.

(Festmahl.) Das Festmahl, zu welchem die hiesige Bürgerchaft sämtliche aus Bosnien-Herzegowina zurückgekehrte Offiziere eingeladen, findet Samstag den 16. November 5 Uhr Abends statt.

(Evangel. Gemeinde.) Sonntag den 17. November wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten.

(Zu Ehren der heimgekehrten Offiziere.) Am Sonntag wird im Kasino zu Ehren der heimgekehrten Offiziere ein Konzert und Tanz gegeben — unter Mitwirkung der heimischen Regimentsmusik. Der Anfang ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt worden.

Theater.

Den Manen unseres unsterblichen Dichters, Friedrich v. Schiller zu Ehren bekamen wir zur Geburtsfeier (am 10. November) „Don Carlos“ bei überfülltem Hause zu hören und wir hatten alle Ursache, sowohl mit der Wahl, als mit der Durchführung dieses historischen Dramas in Berücksichtigung der Kräfte eines Provinztheaters im vollsten Maße zufrieden zu sein. — Die Titelrolle (Herr Dir. Bollmann) war eine Meisterdarstellung künstlerischer Vollkommenheit. Herr Bollmann überbot in seiner herrlichen Darstellung die Dichtung weitaus an Werth und gab seinen Worten ein Leben, das uns mit einer Wahrheit entgegentrat, welche gerade besiegend genannt werden muß. Jede

Miene, jeder Ton, jede Bewegung war das Produkt künstlerischer Studien und seelenvollster Auffassung. — Die Prinzessin von Eboli (Fr. v. Jfer) war eine Eboli, wie wir sie uns nicht besser denken können, sie war der Glanz und Anziehungspunkt künstlerischer Leistung des Abends; eben so besiegend war jede Miene, jeder Ton, jede Bewegung ihres Spiels, wie das des Carlos, und zeigte nicht minder künstlerische Studien und seelenvollste Auffassung. Rollen dieser Art sind aber auch so recht wie geschaffen für dieses Fräulein — und es bewegt sich darin mit der Sicherheit einer ihrer Aufgaben und des Erfolges wohlbewußten Schauspielerin. Daß Fr. v. Jfer, wie auch Herr Bollmann alle Herzen für sich gewannen und natürlich auch die lebhaftesten Beifallsbezeugungen und zwei, dreimalige Hervorrufe fast nach jedem bedauerten Abgange, war vorauszu sehen, denn wirklich hätte man ja immer so gerne nur wieder ihn und sie mit auf der Bühne gesehen, um ihnen einen neuen Sturm des Beifalls darbringen zu können. Eine vor treffliche und wirksame Leistung war auch der Marquis von Posa (Herr Kraus). Die Unterstützung von Seiten der übrigen Schauspieler, namentlich Fr. Lahr, Herr Dr. Pohl (etwas unpäßlich) und Herr Heller war recht wacker zu nennen, wie ihnen denn auch das Publikum wiederholte Anerkennung zollte. Daß hier und da kleine Verstöße vorkamen, dürfte wohl verzeihlich sein, wenn man die Mittel eines Provinztheaters billigerweise im Auge behält und nicht vergißt, daß unsere Schauspieler in den heterogensten Rollen beschäftigt, fast tagtäglich — und meist mit nur einer Probe spielen können, während ihre glücklicheren Kollegen an großen Bühnen Wochen und Monate auf das Studium einer Rolle zu verwenden Zeit haben und nicht halb so viel angestrengt werden, ohne daß deshalb, wie die Kritiken der Reiseblätter zur Genüge beweisen, nichtsdestoweniger auch an den größten Bühnen hier und da recht Kügenswerthes unterläuft.

Würde uns jemand fragen, welcher Operette wir den Vorzug geben, „Der schönen Galathe“, gespielt am 7. Nov., oder „Dem Carneval in Rom“ von Josef Braun. Musik von J. Strauß, in beiden der Operettensänger Herr G. Löcs (Gesangsprofessor in Graz) als Gast und Fr. Eder rekte Rothmann, in letzterer, als Debutantin, so sind wir mit Vergnügen bereit, uns, was Spiel und Gesang betrifft, in jeder Beziehung zu Gunsten der Galathe auszusprechen. Die Aufführung war im Ganzen zufriedenstellend und im Einzelnen bedeutend und hervorragend. Was den Carneval in Rom betrifft, fanden wir, daß sich unser lieber und tüchtiger Kapellmeister sehr anstrengen mußte, damit die Operette nicht zu Schanden werde, denn die

Träger derselben schienen nicht disponirt zu sein. Aufrichtig gesprochen, diese Operette drang nicht durch und ließ sehr viel zu wünschen übrig. Herr Löcs (Arthur Brgt) vermuthlich müde von der Reise von Graz nach Marburg, brachte diesmal seine Stimme nicht zur vollen Geltung; die Lehre, daß nicht jeder, der das Glück hat Gesangsprofessor zu sein, schon deshalb immer Stimme haben muß. Das schlechte Wetter auf der Reise hat auch seine Laune. — Fr. Rothmann — man muß es ihr aus Höflichkeit glauben, daß sie kein Unheil angelistet hat; wenn wir mit dem, was sie sang, oder eigentlich wie sie es sang, nicht einverstanden waren, so waren wir es noch weniger mit dem, was sie sprach. Selbst unsere, uns liebgewordene Fr. Wiedemann schien diesmal von Launen behaftet gewesen zu sein? — Das Haus war ziemlich gut besucht und beifallsgeneigt.

Letzte Post.

Fürst Adolf Auersperg soll die Einladungen, ein neues Ministerium zu bilden, unbedingt abgelehnt haben.

Die aus Deutschland verwiesenen Bischöfe wünschen in einer Denkschrift an den Papst, es möge ein billiges Uebereinkommen abgeschlossen werden.

Die russische Regierung ist durch die Verbindung der höheren Beamten mit den Sozialisten beunruhigt.

Rußland erachtet zur Vervollständigung des Berliner Vertrages einen Nachkongreß für nothwendig.

Die Pforte bezeichnet den Generalgouverneur von Bulgarien (Dondukoff) als den Urheber der Unruhen in Ost-Rumelien.

Casino Marburg.

Sonntag den 17. November 1878
zu Ehren der aus Bosnien zurückgekehrten Herren Offiziere
Concert & Tanz

unter gefälliger Mitwirkung der heimischen Regiments-Musik.
Anfang 8 Uhr. (1311)

Dankagung.

Das Kränzchen-Comité vom I. Marburger Militär-Veteranen-Verein „Erzherz. Friedrich“ spricht den P. T. Gönnern und Freunden, welche so freundlich gewesen, zum Glückseligen Beste und Geldspenden aus zukommen zu lassen, hiemit den wärmsten Dank aus.

Das Reinerträgniß, zu Gunsten der Verwundeten, belief sich auf 30 fl. und ist bereits an den patriot. Hilfsverein in Wien abgegangen. (1313)
Das Comité.

hier zu finden, und mit dem Scharfblick eines weiblichen Auges mochte sie das Verhältniß, in welches diese sich zu einander gestellt, sogleich erkannt haben. Eine leichte Röthe flog, ebenso schnell verschwindend, über ihr Antlitz und sie begrüßte Hellmann in der freundlichsten Weise.

„Das ist schön, daß Sie gekommen sind“, sagte sie. „Der Vater wird sich freuen, Sie wiederzusehen.“

„Wieder der Vater!“ dachte Hellmann und entgegnete einige nichtsagende Worte, indeß er auf dem Stuhle Platz nahm, den ihm Hedwig anbot.

„Die Herren werden sich nicht kennen“, fuhr diese dann fort; „erlauben Sie mir, daß ich Sie vorstelle: Herr Gutbesitzer Gartner von Steinbach — Herr Oberlieutenant Hellmann.“

Die Männer machten sich eine steife Beugung, und es war Hellmann nicht entgangen, daß Gartner ihn und Hedwig während ihres kurzen Gesprächs nicht aus den Augen gelassen hatte.

Eine unbehagliche Stille trat ein; jeder der Anwesenden fühlte, daß man sich gegenseitig zur Last sei, und jeder schien seinen besondern Gedanken nachzugehen. Gartner brach endlich das Schweigen, und zwar in so heftiger

Art, daß man ihm anmerken konnte, wie es die ganze Zeit über in ihm gährt und wie er keine Kraft oder keine Lust mehr fand, seinen Groll noch länger hintanzuhalten.

„Du hast mich lange warten lassen!“ fuhr er in barschem Tone gegen Hedwig heraus.

Diese zuckte leicht zusammen und Hellmann horchte hoch auf, als er das Mädchen von Gartner mit dem vertraulichen „Du“ angesprochen hörte.

„Nicht länger, als meine Anwesenheit im Hause erforderlich war“, sagte dieses, den Blick fest auf Gartner gerichtet.

„Hm“, entgegnete dieser, „es ist mir neu, daß die Geschäfte so dringend Deine Zeit in Anspruch nehmen, und ich glaube, ohne das Kommen des Herrn Oberlieutenants hättest Du mir noch hinlänglich Muße gelassen, die Blätter in der Laube zu zählen.“

„Ich habe“, antwortete Hedwig ruhig dem plumpen Vorwurf Gartner's, den Herrn nicht kommen sehen. Wenn dies aber der Fall gewesen wäre, kennst Du mich zu gut, als daß Du annehmen könntest, ich wäre im Stande, die einem jeden Gast schuldige Rücksicht einmal außer Acht zu lassen.“

„Es dürfte alsdann für mich das Gerathenste sein“, lachte Gartner voll Hohn, künftig nur noch unter der Firma eines Gastes hier zu erscheinen, um auch jener Rücksicht theilhaftig zu werden, die Du allein den nächsten Freunden des Hauses gegenüber für unnöthig zu halten scheinst.“

Hedwig schwieg und hielt den Kopf auf die kleine Handarbeit gesenkt, die sie beschäftigte.

Auch Gartner hielt es bei der unerschütterlichen Ruhe des Mädchens für gut, seine Angriffe einzustellen, und er versank in dumpfes Hinbrüten, aus dem er plötzlich mit einer an den Oberlieutenant gerichteten Frage auffuhr.

Dieser hatte unterdessen Zeit gehabt, sich den Gutbesitzer näher anzusehen. Er stand ungefähr in gleichem Alter mit Hellmann, das war aber wohl die einzige Eigenschaft, die er mit diesem theilte.

(Fortsetzung folgt.)

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Ein Ruff (Goldmarder)

ging am 13. d. M. auf dem Perron des Süd-Bahnhofes im Gedränge verloren. Der Finder wird ersucht, denselben in der Sambrinushalle 1. Stock gegen Belohnung abzugeben. (1316)

PROMESSEN

auf ganze 1304

1864er Lose

Ziehung am 2. Dezember
Haupttreffer 200.000 fl. 2c.

Gulden 4 1/2 und Stempel

Zu haben bei **Johann Schwann.**

Nr. 8031.

1283

Kundmachung.

In Folge Gemeinderaths-Beschlusses vom 10. Oktober d. J. werden nachstehende Pachtobjekte für die Zeit vom 1. Jänner 1879 bis Ende Dezember 1881 im Wege der Meistbot-Verhandlung in der städtischen Amtskanzlei am Rathhause vergeben und zwar:

Am 16. November 1878 Vormittags von 9 bis 10 Uhr der Keller im ehemaligen Randuth'schen Hause in der Schillerstraße mit der Jahresmiete von 50 fl. und die kleinere Abtheilung der städtischen Leudhütte ebenso per 60 fl.

Von 10 bis 11 Uhr das große Verkaufslokale als sogenannte Brodladen Nr. XII sammt Gewölben Nr. 2, 4, 7 und der Keller Nr. 10 im Rathhause mit der bisherigen Jahresmiete. Wozu Pachtlustige, versehen mit einem 10% Kadium, eingeladen werden.

Die näheren Pachtbedingungen können hieramts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Stadtrath Marburg, 5. November 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Ein Fräulein,

erst angekommen, welches ihre Prüfung über die **französische Sprache** gut abgelegt hat, wünscht **Unterricht** in derselben zu ertheilen. Adresse in der Exped. d. Bl. (1229)

Dampf-, Douche- u. Bannenbad
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Abends geöffnet.
Um zahlreichen Besuch bittet (1303)

J. Kartin.

Weinversteigerung.

Am **21. November** Vormittag 9 Uhr werden im Kirchen-Weingarten zu **Lepsau** 16 Halbstartin Wein ohne Gebinde verkauft.

Laibacher Sauerkraut

das Kilo um **12 kr.** und

Neustädter Krenwürstl

täglich frisch, zu haben bei

M. Berdajs.

1284)

B. 9473.

Edikt.

(1314)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird bekannt gegeben, daß über Einschreiten des Testaments-Exekutors und der gesetzlichen Erben die freiwillige Versteigerung der zum Nachlasse des **Johann Wisman** insgemein Wästnerbäck in Binzath gehörigen Fahrnisse, als Vieh, Heu, Strohvorräthe, Wirtschaftsgeschäfte, Einrichtung, Kleidung, Pretiosen, Holzwaren zc. bewilligt und deren Vornahme auf den **18. November 1878** und die darauf folgenden Tage, jedesmal Vormittags 9 Uhr mit dem Beifügen bestimmt worden ist, daß die Fahrnisse nicht unter dem Ausrufspreise hintangegeben werden. Die erstandenen Gegenstände sind sogleich zu übernehmen und der Kaufpreis sofort auszubezahlen.

K. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U.
am 11. November 1878.

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Betteinlagen, Zellstoffe

der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne

in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. K. Legation, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

3 Zentner Heu und
3 Zentner Stroh

sind beim Fleischer **Serneß** in der Mühlgasse zu verkaufen. (1315)

Kirchenwein-Verloosung.

Am **20. November** d. J. Vormittags 10 Uhr werden in **St. Georgen bei Witschein** 25 Startin Wein sammt Gebinde lizitando verkauft. (1299)

Kirchenwein-Verloosung.

Am **21. November** d. J. um 10 Uhr Vormittag werden in **Witschein** 9 Startin Weine sammt Gebinde lizitando verkauft. (1296)

Ein Pferd,

4 Jahre alt, fehlerfrei, steht bis Sonntag Mittag zu verkaufen bei **J. Kartin**, Schmiederergasse. 1302

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 R.-Mark
oder **218,750 Gulden**

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste große Geldverloosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. (1162)
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen **42,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **R.-M. 375,000** oder **fl. 218,750 ö. W.**, speziell aber

1 Gewinn M250,000,	1 Gewinn M12,000,
1 Gewinn M125,000,	24 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M 80,000,	2 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	31 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	61 Gewinne M 4000,
1 Gewinne M 40,000,	304 Gewinne M 2000,
1 Gewinn M 36,000,	502 Gewinne M 1000,
3 Gewinne M 30,000,	621 Gewinne M 500,
1 Gewinn M 25,000,	675 Gewinne M 250,
6 Gewinne M 20,000,	2285 Gewinne M 130,
6 Gewinne M 15,000,	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverloosung kostet 1 ganzes Original-Loos nur **Mark 6** oder **3 1/2 fl.**
1 halbes " " " **3** " **1 1/2 fl.**
1 viertel " " " **1 1/2** " **90 kr.**

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Sendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collee war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direkt ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahn-Aktien und Anlehenloose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**

PILEPSIE

(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Spezialarzt **Dr. Killisch** in Dresden (Neustadt). Bereits über 11000 Fälle behandelt. 1285

Ueber 1000 Original-k.k. 1839er Staats-Lose,

von denen wir Partialscheine ausgeben, befinden sich stets in unseren Kassen und verpflichten wir uns hiemit, jedem Käufer und Inhaber eines Partialscheines auf dessen Verlangen das betreffende Original-Loos zu jeder Zeit sogleich vorzuzeigen!

Jedes Los ein Treffer!

Am **1. Dezember 1878** letzte Serien-Ziehung

der kaiserl. königl. österreichischen

1839er Staats-Lose,

welche **sämmtliche** mit Treffern gezogen werden müssen.

Die **Gesamtgewinne** betragen über **9 Millionen Gulden**, darunter Treffer von **fl. 300.000, fl. 75.000, fl. 30.000, fl. 20.000 &c.**

Eine derartige Ziehung wie diese, in welcher ein jedes Los gezogen werden muß, ist eine Seltenheit, daher Remande die Gelegenheit, an derselben theilzunehmen, verjahren wolle. Um Jedermann den Ankauf eines solchen Loses zu ermöglichen und zu erleichtern, verkaufen wir die Lose zu nachstehenden günstigen Bedingungen:

Fünftel 1839er Staats-Lose.

1 Zwanzigstel	fl. 4.40	à fl. 2.20	1 Zwanzigstel	fl. 3.75	à fl. 1.25
1 Behntel	fl. 11.—	à fl. 3.—	1 Behntel	fl. 6.30	à fl. 2.10
1 Viertel	fl. 30.—	à fl. 7.—	1 Viertel	fl. 18.—	à fl. 4.10
1 halbes	fl. 40.—	à fl. 15.—	1 halbes	fl. 40.—	à fl. 6.—
1 ganzes Fünftel	fl. 90.—	à fl. 25.—	1 ganzes Fünftel	fl. 60.—	à fl. 11.50

Bei sogleicher Bezahlung des ganzen Betrages können das Fünftel von obigen Preisen in Abzug gebracht werden. — Nach Eingang der ersten Anzahlung wird das gestempelte Dokument mit der Serie und Nummer des Loses umgehend zugesendet. — Bei Bestellungen auf mehrere Stücke werden auf Wunsch verschiedene Serien zugesendet.

Bauhaus NYITRAI & CO. in Budapest, Waiznergasse Nr. 27.

Solide Agenten in der Provinz werden angestellt.